

Behinderung als Aufgabe

Angelika Sandtmann

Wer Kinder und Jugendliche aus den Grundlagen der Waldorfpädagogik heraus verantwortlich begleiten möchte – als Eltern, Erzieher, Lehrer oder Therapeut –, stößt auf die Fragen: »Wer bist du? Was möchte sich in dir zur Entfaltung bringen? Wo strebst du hin?« In der Suche nach Antworten kann spürbar werden: Der (heranwachsende) Mensch ist wesentlich mehr, als sich in seiner gegenwärtigen Persönlichkeit zum Ausdruck bringt. Er kann nicht mit der Summe seiner genetischen und sozialen Einflüsse identifiziert werden, sondern sein inneres Wesen antwortet auf diese Einflüsse. Vornehmste Aufgabe aller pädagogischen Bemühungen kann deshalb nur sein, mitzuhelfen, dass sich die geistige Individualität des Heranwachsenden ihrem Wesen gemäß entfalten kann.

Wer eine solche Aufgabe ernst nimmt, bleibt weder bei den ihm anvertrauten Kindern noch bei sich selbst an den Besonderheiten der irdischen Existenz kleben, er erhebt den Blick auf eine neue Stufe. Es wird zumindest denkbar, dass das geistige Wesen im Menschen nicht nur auf seine Einflüsse antwortet, sondern dass es sie selbst im Vorirdischen mitgeprägt hat. Damit wird die gängige Vorstellung umgekehrt: Nicht verschiedene Einflüsse und Lebensbedingungen prägen den Menschen, sondern die geistige Individualität des Menschen gestaltet im Vorirdischen mit an diesen Bedingungen. Die Impulse dazu können nur aus der Entwicklung dieser geistigen Individualität selbst stammen. Die Anschauung wiederholter Erdenleben und ihres Schicksalszusammenhangs leuchtet als Denkmöglichkeit auf. Die geistige Individualität ist so groß, dass ich ihre Entwicklung nicht in den begrenzten Möglichkeiten einer irdischen Existenz fassen kann. Die geistigen Folgen aus den Taten in einem Erdenleben können in demselben Leben noch gar nicht voll zum Tragen kommen. Sie bedürfen dazu umgewandelter Lebenskonstellationen (Zeitepoche, geographischer Lebensraum, Geschlecht, menschliche Beziehungsgefüge, besondere Begabungen und Ungeschicklichkeiten etc.).

Diese Anschauung hat unmittelbare Folgen für die Lebensauffassung und damit auch für das pädagogische Handeln. Wenn beispielsweise – dies ist mir aus eigener Erfahrung sehr vertraut – ein Kind mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit geboren wird, reagieren die Eltern in der Regel mit großer Bestürzung. Sie ringen um Erklärungen, die entsprechend ihrem Weltverständnis unterschiedlicher Art sind. Häufig treten Schuldgefühle auf, irgendetwas in der Schwangerschaft falsch gemacht zu haben, oder die Behinderung des Kindes wird gar als Strafe Gottes für eigene Verfehlungen betrachtet. Wieder andere sehen darin einen unglücklichen Zufall, eine »Laune der Natur«. All diese Erklärungsversuche helfen jedoch nicht, die Entwicklung des behinderten Kindes zu fördern, sie werden sie eher belasten. In der Konsequenz der meisten Auffassungen liegt es ohnehin, bei »rechtzeitiger« ärztlicher Diagnose solches Leben gar nicht erst zuzulassen. Die Anschauung wiederholter Erdenleben lässt dagegen das Vertrauen wachsen, dass in

diesen erschwerten Entwicklungsbedingungen ein tieferer Sinn liegt, der wesentlich mit dem Kind und seiner Familie zu tun hat, der im Moment nur noch nicht erkannt werden kann. Auf dieser Grundlage wird es möglich, mit liebevollem Interesse das Leben des Kindes zu begleiten.

Ansatzpunkte für karmische Erwägungen

Vor gut zehn Jahren stieß mich das Leben durch die Geburt meiner körperbehinderten Tochter recht turbulent auf einen augenscheinlichen Ansatzpunkt für karmische Erwägungen. Leitfrage in all den Jahren ist für mich: Wie wirkt sich das besondere Sosein meiner Tochter auf sie selbst und ihre engere und weitere Umwelt aus? Wie leuchtet dadurch ihr geistiges Wesen auf? Das Gegenwärtige wird so zum Ausgangspunkt für Zukünftiges. Im gegenwärtigen Leben zeigen sich starke karmische Notwendigkeiten, die diesem Leben ganz besondere Bedingungen eingeprägt haben, welche nicht verändert werden können. Je nachdem, wie diesen Bedingungen begegnet wird, was aus ihnen heraus entwickelt wird, leuchtet Zukünftiges auf. Je genauer das karmisch Bedingte beobachtet und benannt werden kann, desto mehr Zusammenhänge erschließen sich und erhellen Entwicklungslinien.

Beobachtungen

Besonders springt die Tatsache ins Auge, dass das bloße Dasein, d.h. der Erhalt der Lebensfunktionen voller Anforderungen steckt. Anforderungen gibt es natürlich für jeden Menschen zu Genüge, sie betreffen herkömmlicherweise aber nicht die wie selbstverständlich ablaufenden Lebensvorgänge. So befindet sich ein Leben mit körperlichen Einschränkungen stets in einem labilen Gleichgewicht. Wenn sich eine Lebensbedingung verändert, gerät leicht das ganze Gefüge ins Wanken. Ein Knochenbruch führte z.B. dazu, dass sämtliche orthopädischen Hilfsmittel nicht mehr passten, Druckstellen entstanden, sich Organfunktionen verschlechterten etc. Ein neues Gleichgewicht musste mühsam erst wieder errungen werden. Wenn viele Bereiche des Körpers auf Grund einer Empfindungsstörung nicht gespürt werden können, muss dies durch Bewusstsein ersetzt werden. Verbrennungen, Verletzungen, Unterkühlungen etc. werden nicht gespürt, sondern müssen durch bewusstes Überprüfen wahrgenommen werden. Falls die notwendige Aufmerksamkeit nicht aufgebracht wird, können erhebliche körperliche Folgeschäden entstehen. Insgesamt erfordert der ganze Lebenszusammenhang ein rhythmisches Leben. Wenn etliche Körperfunktionen nicht von allein ablaufen, sondern durch spezielle Maßnahmen erst herbeigeführt werden müssen, spielt die Einhaltung regelmäßiger Zeitabstände eine große Rolle. Auch hier können aus mangelnder Aufmerksamkeit recht schnell körperliche Schäden entstehen. Die Signatur eines Lebens zeichnet sich ab, in dem die Folgen von Unaufmerksamkeit in vielen Lebensbereichen besonders schnell auf diese zurückschlagen.

Die Lebensbedingungen erfordern im Alltag immer wieder klare Entscheidungen. Entweder wird der Rollstuhl oder die Gehorthese als Fortbewegungsmittel genutzt; entweder wird mit Freunden in der einen oder der anderen Etage des Hauses gespielt; entweder

wird in Bauch- oder Rückenlage geschlafen etc. Die Situation lässt sich nicht ohne weiteres öfter verändern, da dies einigen Aufwand und stets die Hilfe anderer (erwachsener) Menschen erfordert. Spontaneität ist dadurch erschwert.

Im Sozialen fallen die starken Einzelbeziehungen auf, die sich aus reichen Empathiekräften nähren. Besonderes Vertrauen und innere Beweglichkeit müssen zudem entwickelt werden, wenn man in einigen Bereichen, in denen man sonst am liebsten allein ist, andere Menschen als Helfer braucht. Auch in größeren Gruppen stellt sich oft eine besondere soziale Atmosphäre ein. Es hat den Anschein, als ob sich die Aufmerksamkeit aufeinander bei allen in der Gruppe erhöht.

Auch für die unmittelbaren Begleiter ergeben sich spezifische Lebensbedingungen. Das, was eine menschliche Beziehung am Lebensanfang prägt, ist hier noch intensiver und bleibt zeitlich länger erhalten. Vor allem wird der Lebensrhythmus des Körperbehinderten vom Begleiter mitgelebt. Das ist in dieser Intensität sonst nur für die allererste Lebensphase zutreffend. Solche Beziehungsmerkmale verweisen in besonderem Maße auf einen karmischen Zusammenhang.¹

Insgesamt wird das Leben für alle Beteiligten wesentlicher, verbindlicher und bewusster. Die Begegnungen mit anderen Menschen sind oft direkter und kommen eher auf Wesentliches. Der Kreis der Menschen wächst, mit denen uns das Gestalten an einer gemeinsamen Aufgabe verbindet. Im Zentrum steht dabei das Wohl des Kindes. Auch hier wird die gemeinschaftsbildende Kraft spürbar, die von einem Körperbehinderten ausgehen kann.² Verbindlichkeit spielt bei allen sozialen Absprachen eine besondere Rolle. Gegebene Zusagen müssen eingehalten werden, sonst klappt das Zusammenspiel verschiedener Helfer nicht. Zudem wird das vorausschauende Denken oft geschult. Ein sinnvolles Zusammenwirken verschiedener therapeutischer oder orthopädietechnischer Hilfen gelingt nur, wenn die Betroffenen zuvor ein Gesamtbild des zu Erreichenden vor dem inneren Auge haben. Auch im ganz Alltäglichen muss der Vorblick auf verschiedene Begebenheiten habituell werden, bei Ausflügen müssen z.B. mögliche Barrieren mit eingepplant und an die nötigen Hilfen gedacht werden etc.

Aus dem Geschilderten entsteht das Bild eines Lebens, das in seinen Einschränkungen letztlich zu besonderer Lebensintensität (im Sozialen, in der Aufmerksamkeit, im Handeln) hindrängt.

Wegweiser

An einem für mich naheliegenden Ansatzpunkt sollte ein Stück weit der Versuch beschrieben werden, wie karmische Erwägungen zu Wegweisern werden können. Sie machen unser Leben zu einer fortwährenden Entdeckungsreise. Es geht weniger um eine Vergangenheitsbewältigung als um ein Gewahrwerden der Bedingtheiten aus der Vergangenheit, um letztlich weitere Beobachtungsfenster aufschließen zu können, die uns Zukünftiges zeigen.

Was heißt das für die pädagogische Praxis? Wir können Heranwachsende in dem Vertrauen begleiten, dass sich in ihren mehr oder weniger starken Einseitigkeiten, über die wir so oft stolpern, je individuelle karmische Notwendigkeiten kundtun. Wenn wir nur

aufmerksam genug sind, lassen sich an ihnen die (im Geistigen gegründeten) Entwicklungsimpulse erahnen, die es zu würdigen und fördern gilt. Wer genügend Geduld aufbringt, kann auch Krisen und Rückschläge so betrachten, dass sie in die Entdeckungsreise eingebunden werden können.

Zur Autorin: Angelika Sandtmann, geb. 1962. Studium der Germanistik und Philosophie in Regensburg und Tübingen. Mehrere Jahre wissenschaftliche Mitarbeiterin am Friedrich-von-Hardenberg-Institut für Kulturwissenschaften, Heidelberg, mit Schwerpunkt Reinkarnation und Karma. Seit 1998 ehrenamtliche Vorstandstätigkeiten (Waldorfkindergartenverein Bad Kreuznach; ARQUE, Arbeitsgemeinschaft für Querschnittsgelähmte, Mainz). Veröffentlichung: *Einsicht in Wiederverkörperung und Schicksal*, Stuttgart 1993 (zusammen mit Martin Basfeld und Wolf-Ulrich Klünker).

Anmerkungen:

- 1 Hilfreich ist in pädagogischen Zusammenhängen Rudolf Steiners Mitteilung im Vortrag vom 20.2.1912 (GA 135), dass sehr häufig diejenigen Menschen, mit denen wir in einer Inkarnation am Anfang des Lebens als Eltern oder Geschwister verbunden sind, in einer früheren oder späteren Inkarnation mit uns in der Mitte des Lebens (um die Dreißigerjahre) zu tun hatten bzw. haben. Es lohnt sich, darüber nachzusinnen, worin die Besonderheiten einer menschlichen Beziehung in der Lebensmitte und einer solchen am Lebensanfang liegen. Erstere ist vom freien Austausch zwischen zwei Menschen, die in keiner Abhängigkeit voneinander stehen, geprägt. Nähe muss erst errungen werden. Bei letzterer dominieren naturgegebenes, rückhaltloses Vertrauen, selbstverständliche Zuneigung und ein Verbundensein auf der Lebens- und Gewohnheitsebene. Weiterführendes zu verschiedenen Aspekten von Reinkarnation und Karma bei Steiner in GA 120 (Die Offenbarungen des Karma), GA 135 (Wiederverkörperung und Karma), GA 235-GA 240 (Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge), GA 14 (Mysteriendramen).
- 2 Henning Köhler mit seiner reichen heilpädagogischen Erfahrung geht noch einen Schritt weiter. Er sieht die heilpädagogisch betreuten Kinder als reale Stifter neuer Gemeinschaftsbildungen an. Er bietet folgendes Bild an: »Diejenigen Kinder, um die sich Gemeinschaften eines neuen Verstehensbemühens, Gemeinschaften einer neuen sozialetischen Praxis bilden, trügen es in ihren Schicksalsabsichten, dass sich solche Gemeinschaften bilden können. Sie wären dann nicht nur in einem metaphorischen, sondern in einem ganz konkreten Sinne als Stifter zu betrachten. Ihr Auftrag wäre es, Keimzellen eines neuen Gemeinschaftsgeistes zu schaffen, z.B. in einem heilpädagogischen Ambulatorium oder in einer Heimgemeinschaft. Sie wären dann die eigentlichen Heimgründer und Heimleiter auf der geistigen Ebene.« (Henning Köhler: *Vom Wunder des Kindseins*, Stuttgart 2003, erweiterte Neuauflage, S. 101). Zwar fehlen mir die Erfahrungen aus dem unmittelbar heilpädagogischen Bereich, das Bild Köhlers spricht aber auch für den von mir beschriebenen Zusammenhang eine bedeutende geistige Realität aus: Könnte es auch bei körperlich Beeinträchtigten im Schicksalswillen liegen, dass sich besondere soziale Gemeinschaften um sie bilden? Diese Gemeinschaften müssen weit und durchlässig genug gedacht werden, da der konkrete Rahmen einer Heimgemeinschaft meist nicht angemessen ist. Die Verstehenskultur solcher Gemeinschaften trägt ähnliche Züge wie die von Köhler beschriebene.